

„Wir haben alle irgendwo einen Knacks“

Niko von Glasow hat einen Film über Contergan-Geschädigte gedreht. Und er würde gern mit der Familie Wirtz sprechen.

Aachen. Eigentlich ist es eine einfache Frage: „Papa, warum gehst du mit mir nicht ins Schwimmbad?“, will der zwölfjährige Mandel von seinem Vater **Niko von Glasow** wissen. Doch dem fällt die Antwort nicht ganz so leicht. Schließlich ist er ein Contergan-Geschädigter, seine Arme sind kürzer als bei anderen Menschen. Noch immer wird er auf der Straße angestarrt. Nur mit einer Badehose bekleidet, ist das nicht wirklich besser. Was das bedeutet und was diese Gefühle mit einem Menschen anstellen, darüber hat Niko von Glasow einen Film gemacht. „NoBody's Perfect“ handelt von seiner Suche nach Contergan-Opfern in England und Deutschland, die bereit sind, sich für Aktfotos auszuziehen. Elf hat er gefunden. Der Film dokumentiert die Vorgespräche, die Umsetzung des Projekts und die Ausstellung der lebensgroßen Fotos auf der Kölner Domplatte – mutig, bewegend, würdevoll und erfrischend politisch unkorrekt. Mit dem Regisseur sprach unser Redakteur **Hermann-Josef Delonge**. Übrigens: Am Ende des Films ist von Glasow dann sogar mit seinem Sohn am Strand baden gegangen.



Nur ja nicht verstecken: Der Contergan-geschädigte Filmemacher Niko von Glasow. Das Aktmodell auf dem Foto ist übrigens der Gärtner Theo Zavelberg. Foto: ddp

Herr von Glasow, warum haben Sie den Film gemacht? Und warum gerade jetzt?

Niko von Glasow: Eigentlich hätte ich ihn schon viel früher drehen sollen. Aber ich glaube, weder ich noch die Zeit waren reif dafür. Ich habe mich mein Leben lang um das Thema Behinderung und Contergan gedrückt. Ich hatte Angst davor, eine zweite Front aufzumachen. Es ist schon schwierig genug, Spielfilmregisseur zu werden. Und sich dann noch mit der Behinderung auseinandersetzen:

„Ich habe mich mein Leben lang um das Thema Behinderung und Contergan gedrückt.“

NIKO VON GLASOW ÜBER DIE ZEIT VOR DEM FILM

Das ist zu viel, habe ich immer gedacht.

Wieso ist jetzt die Zeit reif?

Von Glasow: Es kommt für uns alle ein Abschnitt im Leben, da wird man sich seiner Endlichkeit bewusst. Dann denkt man noch mal darüber nach, was wirklich wichtig ist, wer man selbst ist, was man mit dem Leben anfangen soll.

Die klassische Midlife-Crisis?

Von Glasow: Das hört sich zu negativ an. Es ist mehr eine Midlife-Chance. Oder auch ein Aufbruch.

Ihr Film ist also ein Stück Eigentherapie?

Von Glasow: Wie immer bei guter Kunst geht es ganz stark um den Künstler selbst, aber gleichzeitig auch um den Betrachter. Ich behaupte, dass alle Menschen in gewisser Weise behindert sind. Bei uns sieht man es nur so gut. Wir haben alle irgendwo einen Knacks. Deshalb können sich auch die Zuschauer gut mit dem Film identifizieren.

Wann haben Sie zum ersten Mal wahrgenommen, dass Sie behindert sind?

Von Glasow: So richtig erst in der Pubertät.

Banal gesagt: Wenn es nicht mit den Mädels klappte?

Von Glasow: Ich habe immer sehr hübsche und intelligente Freundinnen gehabt. Aber irgendwann will man als Teenager Junge auch die „blöde Blonde“. Flaschendrehen, später die One-Night-Stands – das hat mich hart getroffen.

Sie sprechen heute mit sehr viel Humor über diese Dinge. Auch in Ihrem Film wird viel gelacht.

Von Glasow: Das hat auch eine ganz praktische Seite. Wenn ich zum Metzger gehe, und der starrt mich an und läuft Gefahr, sich den Finger abzuhacken: Da mache ich doch lieber einen Witz, damit er sich entspannt. Humor ist aber natürlich auch ein Schutz der See-

le. Die Juden sind nicht zuletzt so gut im Witzmachen, weil sie so viel Leid erfahren haben.

Sie porträtieren in Ihrem Filmprojekt elf Menschen. Haben Sie sich auch viele Absagen eingehandelt?

Von Glasow: Nein. Nur von Thomas Quasthoff.

Gab es in der Zusammenarbeit einen Code, eine Ebene des Verständnisses, die Sie mit Nichtbehinderten nicht haben?

Von Glasow: Nein. Die Contergan-Leute sind genau so seltsam, so

schwierig, so intelligent oder so zickig wie andere. Später erst, als wir uns näher kennengelernt hatten, wurde mehr und mehr klar, dass wir ähnliche Beschwerden haben aufgrund der Behinderung. Contergan hat ja offensichtlich nicht nur auf die Gliedmaßen gewirkt, sondern auch auf die inneren Organe. Da merkt man dann, wie gut es tut, sich auszutauschen.

Hatten Sie vor den Arbeiten an dem Film Kontakt zu Contergan-Geschädigten?

Von Glasow: Ich war als Kind in

Köln an einer Grundschule für Behinderte. Da waren natürlich massenweise Contergan-Leute. Später habe ich jeden Kontakt abgebrochen.

Ganz bewusst?

Von Glasow: Eher unterbewusst und damit umso deutlicher. Ich habe sogar die Straßenseite gewechselt, wenn mir einer entgegenkam.

Warum?

Von Glasow: Weil Ich die Contergan-Leute als Karikatur meiner

selbst empfunden habe. Ich wollte wieder mich selbst anucken noch die. Ich hatte Angst vor meinem eigenen Spiegelbild.

Durch den Film haben Sie gelernt, sich selbst und andere Geschädigte anzugucken. Und Sie bringen auch Nichtgeschädigte dazu, hinzugucken.

Von Glasow: Genau. Ich sage aber den Zuschauern auch: Guckt euch selbst an.

Es gibt ja nicht nur den Film, sondern auch die Aktfotos selbst. Sie haben diese jetzt in den Städten, in denen der Film zum ersten Mal gezeigt wurde, ausgestellt. Wie waren die Reaktionen?

Von Glasow: Die waren unglaublich. Ich habe immer gedacht, dass niemand den Film oder die Fotos sehen will. Wer will sich schon mit dickbäuchigen Behinderten beschäftigen, die sich auch noch ausziehen? Doch tatsächlich ist es passiert, dass mich nichtbehinderte Menschen umarmen, dass sie weinen vor Glück und Begeisterung.

Sind Ihnen diese Umarmungen unangenehm?

Von Glasow: Das finde ich super. Ich bin Regisseur, und ich bin eitel. Erfolg findet jeder gut.

Ist das Thema mit diesem Film für Sie abgeschlossen?

Von Glasow: Nein. Ich würde gerne etwas über die nächsten Paralympics 2012 in London oder generell über Gebehlichkeit machen. Und das Thema Grünenthal und Familie Wirtz ist für mich noch nicht gegessen.

Sebastian Wirtz hat bislang jede Anfrage zu einem Gespräch abge-

„Das ist reine Augenwischerei.“

NIKO VON GLASOW ÜBER DIE ZAHLUNGEN DER FIRMA GRÜNTHAL

Von Glasow: Nicht nur Sebastian, sondern die ganze Familie. Ich würde gerne mit allen sprechen.

Sie waren bei Grünenthal und sind abgewiesen worden. Was haben Sie dabei empfunden?

Von Glasow: Die Firma federt das ganz geschickt ab. Die sind dann sehr freundlich und professionell nett. Später dann wurde mir klar, dass ich es mit einem sehr effektiven Abwehrbollwerk zu tun habe.

Wenn Sie mit den Familienmitgliedern sprechen könnten: Was würden Sie ihnen sagen?

Von Glasow: Dass ich ihnen helfen kann, sie von ihrer großen Schuld ein Stück zu befreien.

Wie könnte das funktionieren?

Von Glasow: In der modernen Psychologie versucht man, Opfer und Täter zusammenzubringen und miteinander reden zu lassen. Das hilft dem Täter, aber auch dem Opfer. Aber es geht natürlich auch um Geld. Der Täter muss zahlen, und es muss ihm weh tun. Sonst ist keine Sühne getan.

Grünenthal will 50 Millionen Euro für die Geschädigten zahlen.

Von Glasow: Da müssen wir rechnen. Von den 50 Millionen wird ein Großteil abgeschrieben. Grünenthal kriegt also einiges vom Steuerzahler zurück. Wenn Sie den Rest auf die Opfer und deren wahrscheinliche Lebenszeit verteilen, verbleiben vielleicht 1,50 Euro pro Tag. Davon kann man sich ein Eis kaufen, aber keine Pflegekraft bezahlen. Das ist reine Augenwischerei.

Wie bewerten Sie die Gespräche, die Sebastian Wirtz mit Contergan-Opfern geführt hat?

Von Glasow: Jede Art von Gespräch ist gut. Es dürfen aber nicht nur Gespräche mit Funktionären der Verbände sein, sondern auch mit den Verwundeten; mit denen, für die es um die Existenz geht.

Welche Gefühle haben Sie persönlich für die Familie Wirtz?

Von Glasow: Mitleid. Nur Mitleid.

Ab heute läuft „NoBody's Perfect“ in Köln und Düsseldorf

Niko von Glasow wurde 1960 in Köln als Sohn von Ernst Brücher, dem ersten Verleger des DuMont Kunstbuchverlags, geboren. Die FDP-Politikerin Hildegard Hamm-Brücher ist seine Tante, seine Mutter stammt aus der Zeitungs- und Buchverlegerdynastie Neven DuMont.

Über sich selbst schreibt er im Presseheft des Films: „Ich sehe aus wie ein rosafarbener, bebrillter Pinguin.“ Von Glasow begann seine Laufbahn als Produktionsassistent bei Rainer Werner Fassbinder. Später arbeitete er mit Regisseuren wie Alexander Kluge, Peter Zadek oder Jean-Jacques Annaud.



1990 dreht er seinen ersten eigenen Film „Hochzeitsgäste“. Es folgen „Maries Lied“ (1994), die „Edelweisspiraten“ (2004) und die WDR-Dokumentation „Schau mich an“: ein persönliches Porträt über sein Leben als Filmemacher.

Von Glasow lebt mit seiner Frau Kiki und den Kindern Julie und Mandel in London. Dort und in

Köln führt er die Geschäfte seiner Firma Palladio Film.

„NoBody's Perfect“ (im Bild: die Sängerin, Autorin und Bürgermeisterin Kim Morton aus Belfast) ist ab heute im Kölner Kino Filmpalette an der Lübecker Straße 15 (☎ 0221/122112) und im Düsseldorfer Kino Black Box an der Schulstraße 4 (☎ 0211/69531180) zu sehen. Ob, wann und wo er in Kino der Region läuft, steht noch nicht fest.

Das Buch mit den Fotografien von Anja Dabrowska ist im Elisabeth-Sandmann-Verlag erschienen und kostet 19,95 Euro.

Aachener Nachrichten vom 11.9.2008